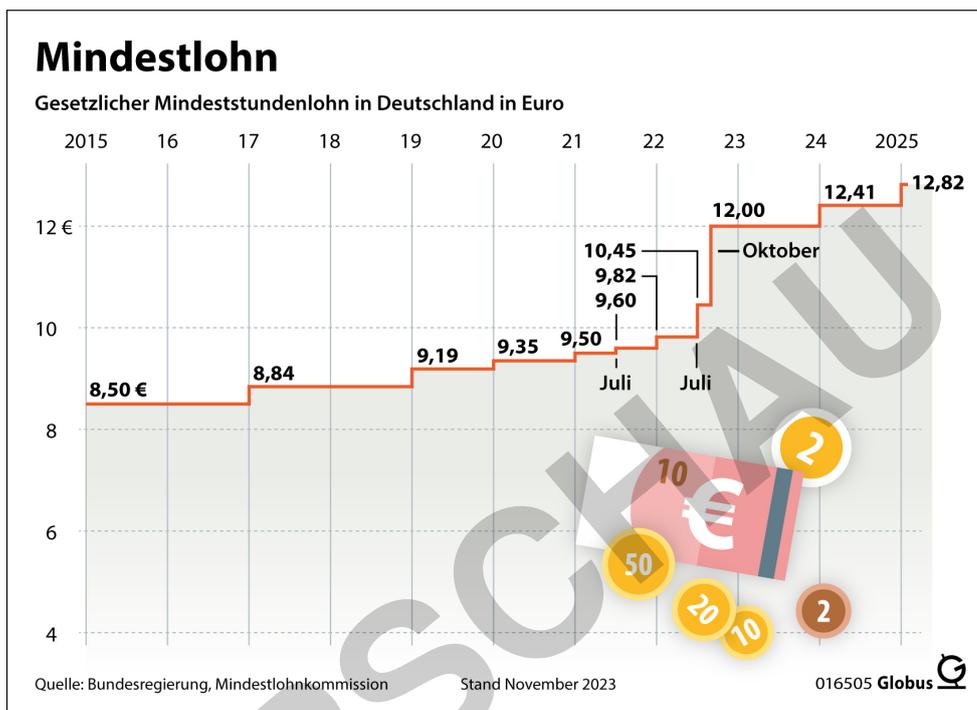


Grafik-Paket: Verdienste – Löhne – Einkommen (Deutschland)

6 Grafiken in Farbe und als Kopiervorlage in Schwarz-Weiß



Enthaltene Grafiken:

1. Wie das Einkommen verteilt ist

Aufteilung der Haushalte in Deutschland 2023 nach Einkommensgruppen

2. Die Lohnillusion

Entwicklung der Monatsverdienste in Deutschland von 1991 bis 2023 (brutto, netto und preisbereinigt)

3. Steigende Löhne

Durchschnittliche Erhöhung der Tarifverdienste in Deutschland seit 2005

4. Die Lücke beim Gehalt

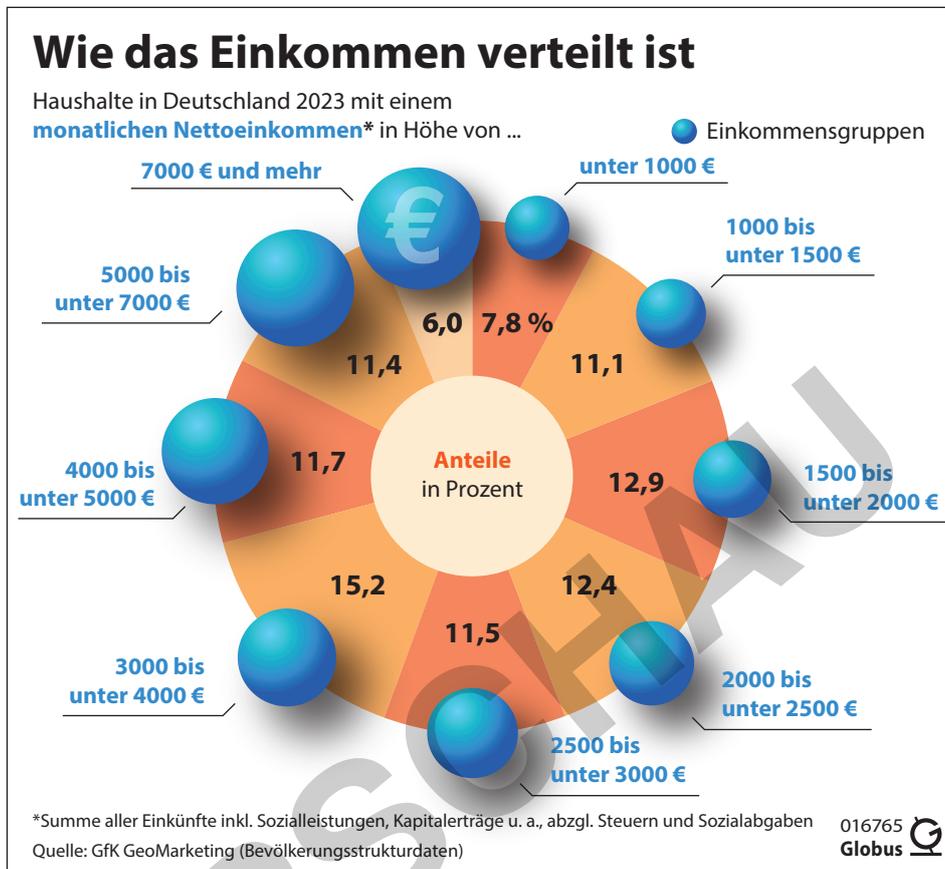
Entwicklung der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste von Frauen und Männern in Deutschland seit 2006

5. Mindestlohn

Entwicklung der Höhe des gesetzlichen Mindest-Stundenlohns in Deutschland seit Januar 2015

6. Das Lohngefälle

Durchschnittlicher monatlicher Bruttoverdienst je Arbeitnehmer im Jahr 2022 in den Bundesländern in Euro



Das Gesamteinkommen deutscher Haushalte

Wie viel Geld steht einer Haushaltsgemeinschaft in Deutschland, die aus mindestens einer Person besteht, monatlich zur Verfügung? Nach einer Auswertung von GfK GeoMarketing kamen im Jahr 2023 mehr als die Hälfte der Haushalte (55,8 Prozent) mit Lohn oder Gehalt, Rente, Mieteinnahmen und ähnlichen Einkünften auf mindestens 2500 Euro netto. Den höchsten Anteil gab es mit 15,2 Prozent in der Einkommensklasse 3000 bis unter 4000 Euro. Der Anteil der Spitzenverdienenden mit einem Einkommen von 7000 Euro und mehr lag bei 6,0 Prozent. Mit weniger als 1000 Euro im Monat mussten dagegen 7,8 Prozent der Haushalte auskommen.

Quelle: GfK GeoMarketing (<http://dpaq.de/uGxll>)

Datenerhebung: jährlich, voraussichtlich nächste Daten: Frühjahr 2025

Siehe auch Grafik: 016476 Das Lohngefälle, 016729 Die Lohnillusion, 016701 Steigende Löhne

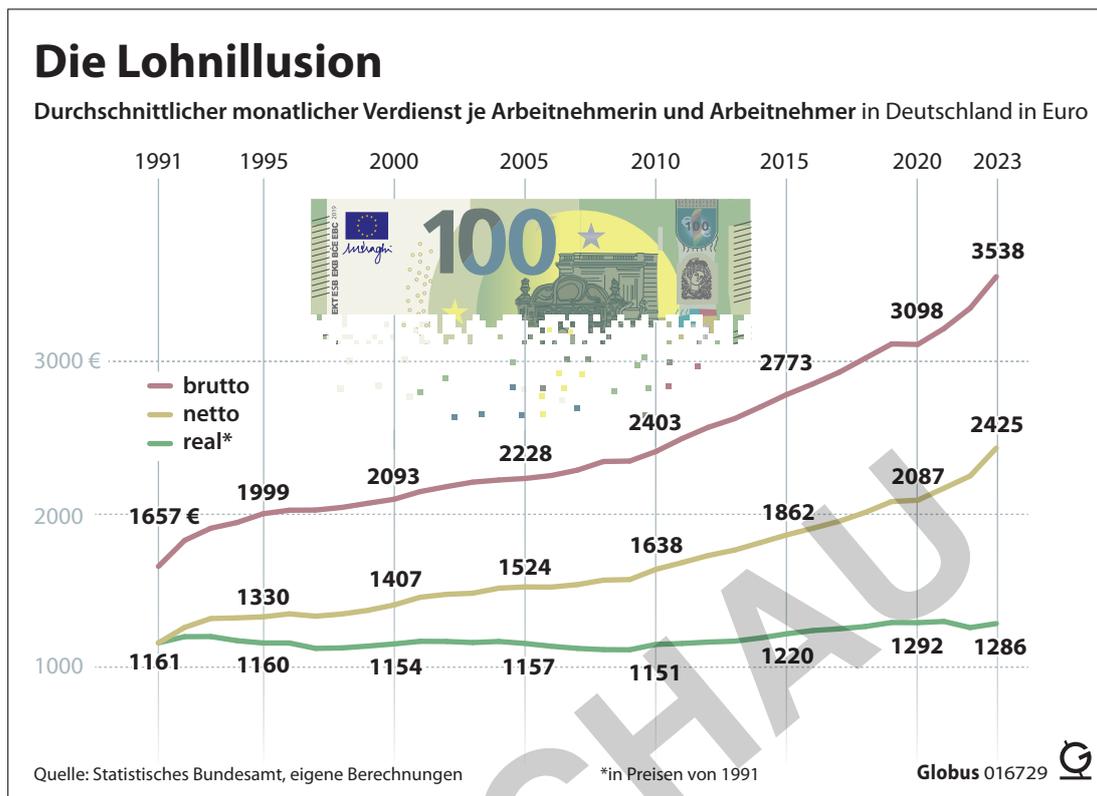
Grafik: Karen Losarker; **Redaktion:** Dr. Bettina Jütte



netzwerk
lernen

© Panitzsch GmbH, Mittelweg 38, 20148 Hamburg, Tel. (040) 411332940

zur Vollversion



Im Schneckentempo

Die Einkommensentwicklung der letzten 33 Jahre in Deutschland sieht auf den ersten Blick weitgehend positiv aus. Die durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste je Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer stiegen von 1657 Euro im Jahr 1991 auf 3538 Euro im Jahr 2023 – ein Plus von knapp 114 Prozent. Und auch netto – also nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben – gab es über die Jahre einen ordentlichen Zuwachs: Plus 109 Prozent (von 1161 auf 2425 Euro) lautet das Ergebnis im Vergleich zu 1991. Berücksichtigt man allerdings die Geldentwertung durch den Anstieg der Verbraucherpreise, dann schrumpft dieser Zuwachs deutlich – und zwar auf 10,8 Prozent. Denn seit 1991 sind die Verbraucherpreise in Deutschland um 88,5 Prozent gestiegen. Berücksichtigt man diese Entwicklung, dann ist die Kaufkraft der Nettomonatsverdienste im Jahr 2023 nur um 125 Euro höher als im Jahr 1991. Mit anderen Worten: Die Realeinkommen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind von 1991 bis 2023 nur im Schneckentempo gestiegen – Arbeitnehmende von heute können sich gerade einmal für 125 Euro (in Kaufkraft von 1991) mehr leisten als vor 33 Jahren.

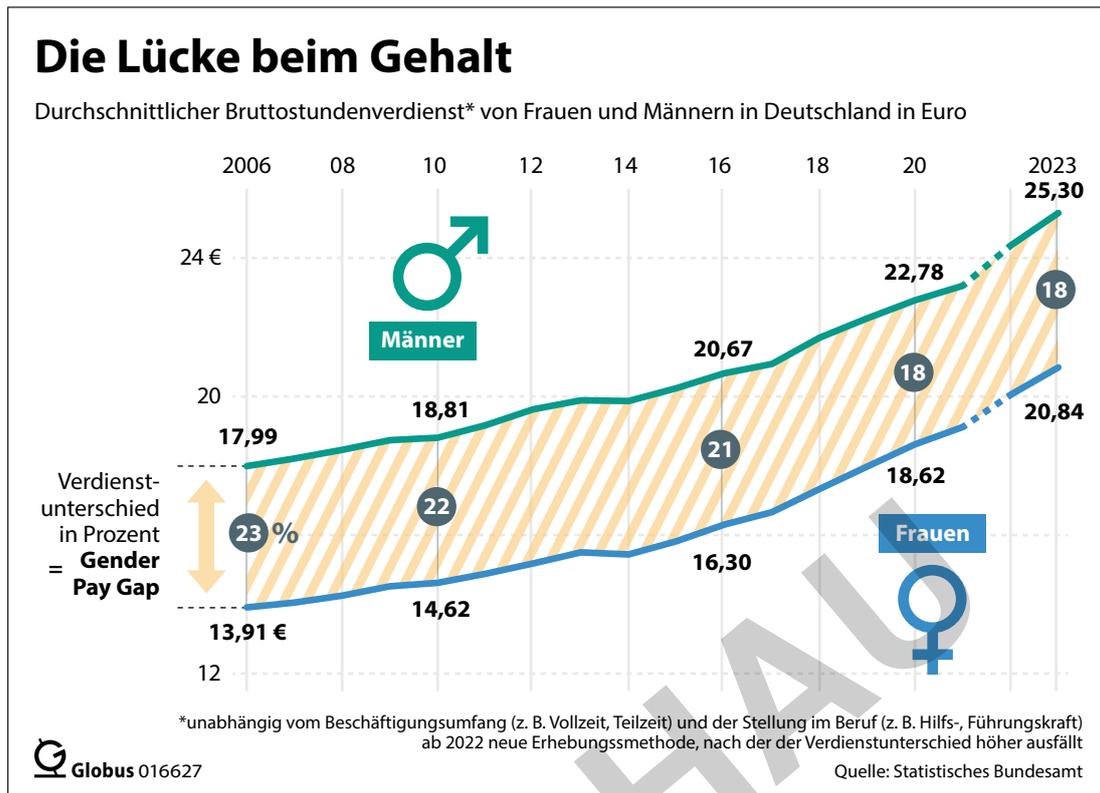
Quelle: Statistisches Bundesamt (<http://dpaq.de/sFaGE>, <http://dpaq.de/K0Cjw>, <http://dpaq.de/2uMAT>), eigene Berechnungen

Datenerhebung: jährlich, voraussichtlich nächste Daten: 2025

Siehe auch Grafik: 016634 Verbraucherpreise in Deutschland, 016701 Steigende Löhne

Grafik: Fred Bökelmann, Karen Losacker; **Redaktion:** Wolfgang F.





Verdienstunterschied zwischen Männern und Frauen weiter bei 18 Prozent

Die durchschnittlichen Stundenlöhne von Männern und Frauen sind zwischen 2006 und 2023 fast kontinuierlich gestiegen. Die Stundenlöhne der Männern sind nach wie vor höher als die der Frauen, und der Verdienstunterschied zwischen den Geschlechtern verringert sich nur langsam. Verdienten Frauen im Jahr 2006 noch rund 23 Prozent weniger als Männer, lag der Unterschied im Jahr 2023 – wie schon in den drei Jahren zuvor – bei 18 Prozent. In Westdeutschland war der Verdienstunterschied im Jahr 2023 mit 19 Prozent deutlich größer als in Ostdeutschland (sieben Prozent). Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist der unbereinigte Gender Pay Gap vor allem darauf zurückzuführen, dass Frauen häufiger als Männer in Branchen, Berufen und Anforderungsniveaus arbeiten, die schlechter bezahlt werden. Hinzu kommt, dass Frauen deutlich häufiger in Teilzeit arbeiten und daher im Durchschnitt einen geringeren Bruttostundenverdienst erzielen. Rund 64 Prozent des Verdienstunterschieds lassen sich durch diese Faktoren erklären. Die restlichen 36 Prozent sind darauf zurückzuführen, dass Frauen trotz vergleichbarer Tätigkeit, Qualifikation und Erwerbsbiografie schlechter bezahlt werden. In der Fachsprache wird diese Differenz als bereinigter Gender Pay Gap bezeichnet. Er lag im Jahr 2023 bei rund sechs Prozent.

Quelle: Statistisches Bundesamt (<http://dpaq.de/xitHF>)

Datenerhebung: jährlich; voraussichtlich nächste Daten: Frühjahr 2025

Siehe auch Grafik: 016615 Gründe für Teilzeitbeschäftigung, 016600 Frauen in Vorständen, 016563 Die akademische Laufbahn

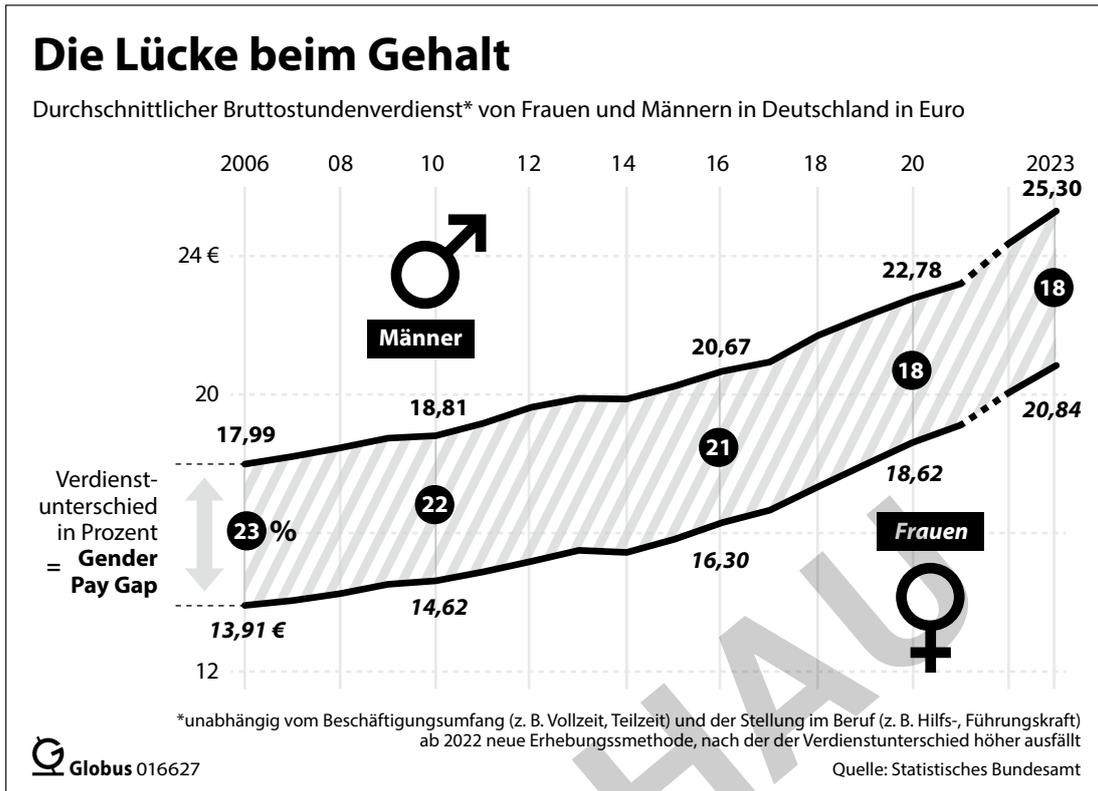
Grafik: Sven Stein **Redaktion:** Dr. Bettina Jütte



netzwerk
lernen

© dpa Globus GmbH, Mittelweg 38, 20148 Hamburg, Tel. (040) 411332940

zur Vollversion



Verdienstunterschied zwischen Männern und Frauen weiter bei 18 Prozent

Die durchschnittlichen Stundenlöhne von Männern und Frauen sind zwischen 2006 und 2023 fast kontinuierlich gestiegen. Die Stundenlöhne der Männern sind nach wie vor höher als die der Frauen, und der Verdienstunterschied zwischen den Geschlechtern verringert sich nur langsam. Verdienten Frauen im Jahr 2006 noch rund 23 Prozent weniger als Männer, lag der Unterschied im Jahr 2023 – wie schon in den drei Jahren zuvor – bei 18 Prozent. In Westdeutschland war der Verdienstunterschied im Jahr 2023 mit 19 Prozent deutlich größer als in Ostdeutschland (sieben Prozent). Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist der unbereinigte Gender Pay Gap vor allem darauf zurückzuführen, dass Frauen häufiger als Männer in Branchen, Berufen und Anforderungsniveaus arbeiten, die schlechter bezahlt werden. Hinzu kommt, dass Frauen deutlich häufiger in Teilzeit arbeiten und daher im Durchschnitt einen geringeren Bruttostundenverdienst erzielen. Rund 64 Prozent des Verdienstunterschieds lassen sich durch diese Faktoren erklären. Die restlichen 36 Prozent sind darauf zurückzuführen, dass Frauen trotz vergleichbarer Tätigkeit, Qualifikation und Erwerbsbiografie schlechter bezahlt werden. In der Fachsprache wird diese Differenz als bereinigter Gender Pay Gap bezeichnet. Er lag im Jahr 2023 bei rund sechs Prozent.

Quelle: Statistisches Bundesamt (<http://dpaq.de/xitHF>)

Datenerhebung: jährlich; voraussichtlich nächste Daten: Frühjahr 2025

Siehe auch Grafik: 016615 Gründe für Teilzeitbeschäftigung, 016600 Frauen in Vorständen, 016563 Die akademische Laufbahn

Grafik: Sven Stein **Redaktion:** Dr. Bettina Jütte



netzwerk
lernen

© 2024 dpa • Globus GmbH, Mittelweg 38, 20148 Hamburg, Tel. (040) 411332940

zur Vollversion